

1854 auf 45 n

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Insertionsgebühren: die Garmondspalte wird mit 2 1/2 kr. C.M. berechnet.

Nr. 37.

Kronstadt, den 6. Mai.

1854.

Vom Kriegsschauplatz

Im Süden.

Unsere Bukurester Briefe von 2. Mai melden die Veröffentlichung eines zweiten Berichts des Herrn General-Adjutanten Baron Osten-Sacken an Seine Durchlaucht den Feldmarschall Fürsten Paskewitsch-Griwanaki aus Odessa vom 27. April. Das englisch-französische Geschwader hatte am 26. in der Frühe um 8 Uhr die Anker gelichtet und die Rhede von Odessa verlassen. „Die Vertheidigung vom 22.“ schreibt der russische General „hat unsern Feinden den Beweis geliefert, daß selbst mit größeren Kräften Niemand sich unsern Küsten ungestraft in feindlicher Absicht nähern darf. Am 23. in der Frühe haben die Feinde ihre Kanonade auf Odessa erneuert, aber sie war nur von ganz kurzer Dauer. Eine englische Dampffregatte hatte denselben Tag eine Reconnoissance unternommen, aber unsere Batterien setzten ihr so zu, daß sie, um sich zu retten, eiligst die Flucht ergreifen mußte. Die Bevölkerung von Odessa ist empört über die Störung der Ruhe der friedlichen Stadt durch die Engländer und Franzosen und hat sich bei dem Völkungswerk exemplarisch benommen.“

Ueber das erste Bombardement der Stadt Odessa schreibt die Bukurester deutsche Zeitung: „Die anglo-französische Flotte hat die Feindseligkeiten im schwarzen Meer mit einer That eröffnet, die ein offener Beweis von Unredlichkeit ist: sie hat den Hafen und die Stadt Odessa unter einem Vorwande bombardirt, der ganz grund- und haltlos ist. — Schon am 27. März (8. April) hatte sich die englische Dampffregatte „Fury“ der Karantäne dieser Stadt genähert und ein Bot mit Parlamentär-Flagge abgeschickt, um sich zu erkundigen, ob der englische Konsul noch in der Stadt wäre. Auf die Antwort, daß er bereits abgereist sei, war das Bot wieder unter Segel gegangen und sobald es außer dem Bereich unserer Kanonen war, hatte das Dampfschiff die englische Flagge aufgehißt und dampfte mit voller Kraft gerade auf den Molo zu. Als die Hafenbatterien dies sahen, schickten sie ihm einige Kugeln entgegen, worauf es sich mit vollen Segeln entfernte.“

Am 1/13 April näherten sich zwei englische und ein französisches Dampfschiff Odessa und fragten nach der Ursache, warum die russischen Behörden auf ein Parlamentär-Bot geschossen hätten. Man antwortete darauf, und sogar schriftlich, daß man keineswegs auf den Parlamentär Feuer gegeben hätte, der bis er seinen Auftrag ausgeführt hatte, respektirt worden sei, und daß nur auf die Fregatte geschossen worden wäre, da sie feindliche Absichten verrathen hätte. — Jetzt nun hat der General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, Baron Osten-Sacken, Sr. D. dem Fürsten-Feldmarschall folgenden nähern Bericht abgestattet: „Am 21. April erschien eine anglo-französische Flotten-Abtheilung, aus 6 Dreideckern, 13 Zweideckern und 9 Kriegsdampfern bestehend, in Sicht von Odessa und stellte sich drei Werst von der Küste auf. Am demselben Tage schickten die beiden Admirale einen Parlamentär ab, welcher eine Aufforderung überbrachte, ihnen alle Handelsschiffe, sowohl russische als englische und französische, welche im Hafen ankern, auszuliefern, als Genugthuung, wie sie sagten, für die Beleidigung, deren sich die Odessa'er Behörden gegen eine ihrer Fregatten und deren Bot schuldig gemacht hätten, welche beide Parlamentär-Flaggen trugen. — Auf diese beleidigende Aufforderung wurde gar keine Antwort erttheilt.“

„Ihre Angabe war falsch, wie man schon oben gesehen hat.“

Das Bot allein trug die Parlamentärflagge, und gegen dasselbe wurde durchaus nichts Feindliches unternommen. Allein die feindlichen Flotten bedurften eines Vorwandes, und ihnen lag wenig an der Rechtmäßigkeit unsers Verfahrens! Auch griffen am folgenden Tage, am 20/22 April um 6 Uhr früh 9 Dampfschiffe, von denen ein 54 Kanonen hatte und ein Linienschiff von 84 Kanonen unsere Uferbatterien an, beschossen die Stadt mit Wurfgeschütz und Zündstoffen und richteten ihr concentrirtes Feuer auf die russischen Batterien — besonders aber auf die äußerste Strandbatterie. Diese war mit vier Kanonen besetzt und stand unter dem Befehl des Führich Sezogoleff, der 6 Stunden lang dem alles niederschmetternden Feuer von 350 Kanonen vom größten Kaliber mit solcher Tapferkeit widerstand, daß drei feindliche Dampfschiffe mit einem Remorkör zurückgeführt werden mußten. Während dies geschah, näherten sich einige eiserne Dampfschiffe von niedrigem Wassergange der Gegend wo die Vorstadt Pessip steht, mit der Absicht, dort eine Landung zu machen; aber da sie dort durch das Feuer der leichten Batterie Nr. 3 empfangen wurden, so sahen sie sich bald genöthigt die Flucht zu ergreifen und konnten die Escadre erst wieder erreichen, nachdem sie sehr bedeutende Havarien erlitten hatten. Die Linienschiffe gaben sich ebenfalls alle Mühe sich zu nähern, da sie aber durch die Batterien Nr. 1, 2 und 3 zurückgetrieben wurden, mußten sie wieder die hohe See suchen.“

„Der Kampf hat 12 Stunden gewährt. Ungeachtet der Ueberlegenheit des feindlichen Kalibers, hat uns diese furchtbare Artillerie verhältnißmäßig nur geringen Schaden zugefügt. Geblieben sind vier von unsern Soldaten und verwundet der Lieutenant Mettscherki und 45 Soldaten, und Kontusionen erhielten 12 Soldaten. Außerdem wurden uns noch zwei Kanonen demontirt und einige Kauffahrteischiffe in Brand gesteckt.“

General Sacken schließt seinen Rapport, der unmittelbar nach dem Gefecht verfaßt wurde, mit folgenden Worten: „Auch morgen, am Tage der Auferstehung unsers Heilands, werde ich keinen Augenblick anstehen, den ungleichen Kampf wieder anzunehmen.“

Bei Siftoy und Nikopoli ist es am 28. und 29. April sehr heiß hergegangen. Die Türken haben auf diesen Punkten einen Uebergang über die Donau versucht, der ihnen aber nach bedeutendem Verluste fehl geschlagen ist. Die Russen haben Simniza und Turnu behauptet.

Nachrichten aus Bulgarien, welche über Belgrad eingelaufen sind, wollen wissen, daß zwei französische und 1 englisches Regiment im Anmarsch auf Rustschuk (?) seien.

Unsere Brailaer Nachrichten melden, daß die vereinigte englisch-französische Escadre nach Sebastopol gefahren sei, um diesen Platz ebenfalls zu bombardiren!

Die Verbindung zwischen Bukurest und Krajowa war in den letzten Tagen unterbrochen und es hieß allgemein die Türken hätten jene Stadt am 29. April ohne Widerstand besetzt. Unser Korrespondent bezweifelt aber die Richtigkeit dieses Gerüchtes, weil dem Vernehmen nach General Liprandi mit 12,000 Mann zur Deckung von Krajowa und um die Türken am weiteren Vorrücken zu verhindern, in der kleinen Walachei zurückgeblieben sei.

(Hier in Kronstadt haben wir heute Früh bei den mit Krajowa in Verbindung stehenden Handelshäusern Erkundigung eingezogen, aber es war noch Niemandem etwas von der Besetzung dieser Stadt durch die Türken bekannt geworden.) In den nächsten Tagen werden die, falls Krajowa wirklich von den Türken besetzt ist, über Orsova Nachrichten erhalten. D. R.)

Unsere Berichte von der Donaulaufen bis zum 2. Mai Silistria war in den Händen der Türken; mehrere Versuche der Russen die Türken aus diesem Plage zu vertreiben waren ohne Erfolg.

Im Norden.

Aus Petersburg, 19. April, wird gemeldet: Am Ausflusse der Newa, und selbst in dem Theile der Stadt, der diesem zunächst liegt, werden mehrere Batterien angelegt, auch auf einigen Inseln des Flusses — ein Beweis, daß man selbst eine Landung in Petersburg fürchtet. Das Gold aus der hiesigen Citadelle ist bereits nach Moskau gebracht; das der Banken soll folgen. Indessen geht der Hof nicht nach Moskau, sondern nach Peterhof, nur etwa 1¹/₂ Stunden von Kronstadt, und also im nächsten Bereiche der dort zu erwartenden Ereignisse; bis jetzt wenigstens ist es so bestimmt. Der Kaiser ist in fortwährender Bewegung und geht häufig nach Kronstadt.

Der „Nat.-Ztg.“ schreibt man aus Lübeck vom 27. April: „Wie es scheint, machen einzelne russische Fahrzeuge den Versuch, durch das Aufziehen fremder Flaggen den britischen Kreuzern zu entzuziehen, denn nachdem bereits in der Nordsee zwei Schiffe, obwohl sie unter schwedischer Flagge fuhren, aufgebracht worden sind, sah auch die hies. Bark „Od“ am 24. d. M., nachdem sie selbst von einer englischen Fregatte untersucht worden war, einen Schooner unter schwedischer Flagge ebenfalls angehalten werden, der nach zweistündiger Untersuchung die englische Flagge aufzog und, von der Fregatte ins Schlepptau genommen, nach der Richtung von Kopenhagen abgeführt wurde.“

Am 26. wurde die dritte russische Priße in den Hafen von Portsmouth bugfirt: die „Vesta“, eine stahlclie Bark von 130 Tons, mit Salz beladen. Sie kam aus Arles bei Marseille und war nach der Ofsir bestimmt. Man schätz ihren Werth ohne die Salzladung, auf 2500 Pf. St. In Sheerness lief gestern der englische Kriegsdampfer „Alban“ (4 Kan.) mit zwei russischen Prißen im Schlepptau ein: der Bark „Aina“ und der Brigg „Nadeschda“, beide mit Salzladungen aus Lissabon. Die Bark segelte unter dänischer, die Brigg unter schwedischer Flagge, was jedoch den Lieutenant des „Alban“ nicht lange täuschte. Die Eigentümer der Bark hatten dem Kapitän nach Lissabon die Ordre geschickt, das Fahrzeug, welches funkelnelneu und auf der ersten Fahrt beariffen war, zu verkaufen. Man bot ihm in Portugal 2500 Pf. St., was er für einen zu niedrigen Preis hielt. Natürlich bedauert er jetzt, daß er sie nicht um jeden Preis loszuschlug. Die gemeinen Matrosen beider Schiffe wurden bei der Landung in Freiheit gesetzt, nachdem sie sich verpflichtet hatten, nicht gegen England oder Frankreich zu dienen. Man erzählt, daß sie ihr Ehrenwort darauf mit großer Herzlichkeit gaben, indem sie versicherten, sie hätten überhaupt keine Lust, nach Rußland zurückzukehren. Die englischen Seeleute sprechen mit aller Achtung von den finnischen Matrosen; es seien ganz schmutzige, gewandte und tüchtige Burschen. Jeder Finne, den man der russischen Flotte entzieht, sei Gold werth. Auch in Plymouth ist wieder ein russisches Salzfchiff, der „Carlos“, 370 Tons, aufgebracht worden. Unter ihren 17 Matrosen waren zwei Schweden und zwei Franzosen. Am Eingang des Kattegat will man ein großes schwerbeladenes russisches Schiff von 800 bis 900 Tons gesehen haben. Wahrscheinlich wird dieser fette Bissen der britischen Fregatte „Tribune“ in die Hände fallen. Das Gerücht, daß mehrere russische Ostindienfahrer den Heimweg oder vielmehr den Weg nach einem neutralen Hafen suchen, geht wie Lauffeuer von einem Ende der Südküste bis zum andern. Von allen Leuchtthürmen spähen Fernrohre über den Kanal, denn durch diese hohle Gasse müssen sie kommen, um nach Holland oder Dänemark zu schlüpfen.

Die zweite vom Zolkreuzer „Argus“ in Portsmouth aufgebrachte russische Priße heißt „Livonia“, ist eine Brigg von 232 Tons Last, mit einer Salzfracht, und gehörte den Herrn Schröder et Comp. in Niga. Der Kapitän Magkalt, der gut englisch spricht, soll über seine Gefangennehmung ganz verwundert gewesen sein. Als er vor 30 Tagen in Lissabon die Anker lichtete, hoffte er jedenfalls vor dem Beginn der Feindseligkeiten nach Hause zu kommen; der dortige russische Consul hatte ihm so wie andern russischen Schiffen die Versicherung gegeben, sie hätten nichts zu fürchten, England werde gewiß nicht so weit gehen, Rußland den Krieg erklären. Die Besatzung der „Livonia“ besteht aus 10 Personen. — Gestern Morgens erhielt die „Dire Queen“ und der „Sprightly“ in Portsmouth Befehl,

Marinesoldaten an Bord zu nehmen und den Canal hinab zu segeln, da mehrere russische Fahrzeuge von Torquay aus signalisirt worden sind. Auch aus Falmouth schreibt man, daß ein englischer Kriegskutter vor der Hafensbarre damit beschäftigt war, mehrere fremde Fahrzeuge zu untersuchen. Es wird kaum einem einzigen russischen Segel gelingen, durch den Canal zu schlüpfen und einen neutralen Hafen zu erreichen. Der Werth der bis jetzt genommenen russischen Prißen wird auf 70,000—80,000 Pf. St. geschätzt.

Zur Lösung der türkischen Frage.*)

Die Verständigung der vier Hauptmächte über die allgemeinen Ziele Europas in der orientalischen Frage ist eine inhaltsschwere Thatsache. Theilt sie auch den einzelnen Staaten nach Maßgabe ihrer Kräfte und unmittelbaren Interessen verschiedene Rollen zu — gleiche Leistungen bei so ungleichen Verhältnissen fordern, hieße den ganzen Bau auf völlig unhaltbaren Fundamenten errichten — gestattet sie auch namentlich den beiden Nachbarstaaten Rußlands noch die Wahrung einer zuwartenden und selbstständigen Stellung in zweiter Linie, während die Westmächte den Angriff beginnen, so ist doch das ganze Verhältniß als ein europäisches Bündniß aufzufassen, dessen Zweck in den beiden Wirkungen besteht: Zurückweisung Rußlands und Aufrechthaltung der Türkei.

Der erste Theil der Aufgabe wird sich ohne sonderliche Schwierigkeiten erreichen lassen. Ein aktives Vorgehen der österr. Waffen würde die Räumung der Donaufürstenthümer erzwingen. Rußland ist nicht im Stande, einen Feldzug gegen Europa zu bestehen; es wird sich auf die Defensiv beschränken müssen, wenn sein Beherrscher den Frieden auch jetzt noch zurückweist. Ist mit dem erzwungenen Rückzug der russischen Heere über den Pruth auch schon das europäische Ziel erreicht?

Man kann nicht genug gegen die Meinung warnen, daß die Bedrängniß der Pforte einzig aus dem feindlichen Vorgehen Rußlands entspringt. Bei aller Gefahr der russischen Pläne für das übrige Europa sollte uns doch Ruffenhäß und Ruffensfurcht von einer besonnenen Auffassung der Weltlage nicht abhalten. Die ganze neue Geschichte, ja die Enthüllungen des blauen Buchs selbst beweisen, daß die Absicht der russischen Politik nicht dahin geht, die Türkei zu vernichten, sondern sie zu beerben. In ihrem Zustande der Schwäche und Unkultur bietet die Pforte für Rußland bei weitem geringere Verlegenheiten, als wenn sie zerfallend gegen das übrige Europa mit dem Schwerte erobert und behauptet werden muß. Nichts berechtigt uns zu der Annahme des vulgären Liberalismus, daß die russische Ländergier der großen Gefahren nicht achtet, die eine so übermäßige Erweiterung der Grenzen gerade durch ihr Gelingen der Politik und sogar dem Fortbestehen des kolossalen russischen Reichs bereiten müßte.

Alle Schritte Rußlands seit zwei Jahrhunderten waren nicht darauf berechnet, die Pforte gewaltsam zu „beenden“, sondern sich für den Fall ihres Absterbens bei Zeiten die Erbsfolge zu sichern, indem man sich bemühte, als Schutzherr der griechischen Christen aufzutreten und deren Sympathien zu gewinnen.

Es ist die nahende innere Auflösung der Türkei, in welcher der Kern aller russischen Pläne und die Wurzel der Gefahren gesucht werden muß, von dem sich durch die orientalische Frage die ganze europäische Ordnung bedroht sieht.

Die Osmanen haben sich in instinctiver Ahnung ihrer Gefahr zu rühmlichem Widerstand erhoben. Eine zahlreiche Armee hat die Grenzen besetzt und der Halbmond hat bis jetzt dem nordischen Doppeladler gegenüber das Feld noch behauptet. Solch helles Aufleuchten der Flamme ist aber doch schwerlich etwas anders, als der letzte Hauch des Lebenslichts, wie er sich bei Menschen und Staaten als Vorbote des Erlösens einzustellen pflegt.

Den vereinigten Waffen der Türken und des verbündeten Europa kann es gelingen, den russischen Angriff zurückzuweisen, ja sogar einen günstigen Frieden zu erringen. Damit kann die wankende Pforte wieder für einige Jahre gekräftigt werden, aber Bajonnette sind keine Stützen, wenn die Fundamente faul sind. Die Folge wird lehren, ob die auch in diesen Spalten so häufig ausgesprochene Ansicht über die Unhaltbarkeit des türkischen Reichs auf Wahrheit oder

*) Nach der »S. P. Z.«

Ländung be nicht mehr zu Rußlands He werden aber Europas aber franken Man schaftsgelüste und einig — teumal mit d ihn zu begral

Die Mo in ihren Kräf einzugreifen, lichen Fatale Mittel zu wä zu experiment rückweisung d holfen. Will vor der Zertr versuchen. Da tendem Siech Siege der ver wenn es der Leben einzuba entzogen.

Worin oder nicht? —

Ueber n fischen Zustä schaft des ro Christenvolk, giment als da der vielregies Schranken in ressen gar nic Verkehrs kein aber auch von stand, aber a sation noch nic der modernen ewig zum O Orientalen ü — warum i griffe hat?

Aber de — die Ersal des großen fürstenthümer dänische Bes ten, wie die den Rajabs. kenthum in j

Der sta täglich einen allmählig abe chen Wölke unter den Zuständen u Besseres kan lehrter, als stea in dem Grunde habe nischen Kaiser Kaiser hatten besser, sonder scher, viel Bureaokratie Zustand schli Sicherheit ne unter ihren Schaulplag Feinde ware

7-9h-5h

20 IV für h581

Lösung beruht. Mit einer moralischen Kräftigung ist der Pforte nicht mehr zu helfen, weil sie keine physische Lebenskraft mehr besitzt. Rußlands Heere können über den Pruth wieder zurückziehen. Sie werden aber zum zweitenmal auf der Wahlstatt erscheinen, die Kämpfe Europas abermals wieder entbrennen, wenn es nicht gelingt, den Kranken Mann selbst zu heilen, dessen schlimmer Zustand die Erbschaftsgelüste der russischen Nachbarn aufstachelt. Jetzt ist Europa stark und einig — wird das auch dann so sein, wenn Rußland zum zweitenmal mit dem Schwert vor das Sterbelager des Kranken tritt, ihn zu begraben und zu beerben?

Die Macht und Kunst der Staaten hat ihre Grenzen. Ob es in ihren Kräften steht, in den Gang der Weltgeschichte entscheidend eingzugreifen, weiß Niemand. Aber wenn wir uns nicht einem schädlichen Fatalismus hingeben wollen, scheint es wohlgethan, richtige Mittel zu wählen und nicht mit papiernen oder eisernen Palliativen zu experimentiren, wo radikale Heilmittel noth thun. Mit der Zurückweisung Rußlands ist der europäischen Staatenordnung nicht geholfen. Will man das türkische Reich, ihren wesentlichen Schlüsselstein, vor der Zertrümmerung bewahren, so muß man dessen neuen Ausbau versuchen. Das ist das A und O der Aufgabe. Wird dem fortschreitenden Siechtum der Türkei nicht Einhalt gethan, so können alle Siege der vereinigten Waffen über Rußland nicht frommen. Nur wenn es der Kunst und Macht Europas gelänge, der Pforte neues Leben einzuhauchen, wäre den russischen Plänen Wurzel und Boden entzogen.

Worin besteht das Leiden der kranken Türkei — ist es heilbar oder nicht? —

Ueber nichts lauten die Ansichten verschiedener, als über die türkischen Zustände. Dem Einen ist das Reich der Pforte die Herrschaft des rohesten und rechtlosesten Fanatismus über ein unterdrücktes Christenvolk, während andere Beobachter uns das osmanische Regiment als das liberalste von allen preisen, das die Bevormundung der vielregierten civilisirten Staaten, die zahllosen polizeilichen Schranken in Bezug auf volkswirtschaftliche und materielle Interessen gar nicht kennt, der Freiheit des Glaubens, der Sitte, des Verkehrs keinerlei Fesseln anlegt und seinen Unterthanen zwar gewährt aber auch von ihnen nur wenig fordert. Die Bevölkerung hat wenig Wohlstand, aber auch wenig Armuth. In ihre Mitte ist die europäische Civilisation noch nicht eingedrungen, aber auch noch nicht die Gefahr, die Qual der modernen Bildung, die den Geist mit Unzufriedenheit erfüllt und ewig zum Erwerben und Genießen aufstachelt. Die Ansichten des Orientalen über Lebensglück sind anders, wie die des Abendländers — warum ihn unglücklich nennen, weil er darüber andere Begriffe hat?

Aber dem Lobredner der türkischen Zustände steht eins entgegen — die Erfahrung, der historische Gang der Ereignisse. Ein Glied des großen Körpers ist nach dem andern abgefallen, die Donaufürstenthümer, Griechenland, Serbien. Nicht einmal die mohamedanische Bevölkerung war zu einem Einheitsstaate zusammenzubalten, wie die Vorkriegung Aegyptens beweist. Ueberall gährt es unter den Majahs — sind die Türken einiger, die Reform und Altkönigthum in zwei Lager trennt?

Der staatliche Auflösungsproceß, der in jenen schönen Ländern täglich einen Stein nach dem andern zerbröckelt, beruht auf der allmählig aber steten Ganges fortschreitenden Berührung der östlichen Völker mit der westlichen Kultur. Jahrhunderte lang herrschte unter den Türken Zufriedenheit mit den staatlich-gesellschaftlichen Zuständen und der Majah war mindestens ruhig, weil er nichts Besseres kannte. Kein Irrthum ist verbreiteter und dennoch verbreiteter, als der Wahn, daß die Verkommenheit der türkischen Christen in dem Druck und den Sünden der Osmanenherrschaft ihren Grunde habe. Man durchlese die Bücher die Geschichte des byzantinischen Kaiserthums. Als jene Volksstämme noch ihre christlichen Kaiser hatten, war ihr Zustand, um nichts befriedigender. Nicht besser, sondern schlechter war das Regiment der byzantinischen Herrscher, viel verdorbener war ihr Despotismus und ihre habgierige Bureaucratie, als die der Türken — der politische, sociale, religiöse Zustand schlimmer, als jetzt. Von den Osmanen ward doch wenigstens Sicherheit nach Innen und Außen hergestellt, während jene Länder unter ihren christlichen Regenten fast ein volles Jahrtausend der Schauplatz innerer Anarchie und fortwährender Raubzüge äußerer Feinde waren.

Aber der mächtigen Entwicklung des Weltverkehrs kann sich jener wichtige Theil Europas nicht länger entziehen. Der Handel, der Vorläufer der Civilisation, hat auch den Osten bereits in das Netz gezogen, das über den ganzen Erdball sein Fäden spannt. Neue Bedürfnisse, neue Ideen und Wünsche erzeugt der wachsende Contact mit den Ländern der Cultur. Weder dem Christen, noch dem Muhamedaner genügt mehr, was seinen Vätern genügte, ihn verlangt nach Reichthum, und damit ist das Bedürfnis der Bildung, der Wunsch nach Reform der staatlich-gesellschaftlichen Einrichtungen, die beides schaffen sollen, von selbst gegeben. Den modernen Culturideen widersteht kein Volk — wie sollte ihnen der Osten Widerstand leisten, dessen christliche Bevölkerung schon vor einem Jahrtausend Kunst, Handel und Wissenschaften in sich aufgenommen und während der letzten Jahrhunderte zwar abgelegt, aber nicht aufgegeben hatte?

Verschiedene Nachrichten

Kronstadt. Nach Berichten welche uns gestern aus Wien gekommen sind, geruhten Ihre k. k. Majestäten am 29. April die Landesdeputation des Großfürstenthums Siebenbürgen, geführt von Sr. Excell. dem Herrn FML. Graf Haller, allergnädigst zu empfangen.

Kronstadt, 6. Mai. Sr. Hochwohlgeboren der k. k. Herrmannstädter Herr Militär-Districtskommandant General v. Eiskler hat einige Tage in unserer Stadt gewohnt, und von dem Gange der Geschäfte, welche in den Bereich der Amtsbürokratie der verehrten Herrn Generals gehören, Einsicht genommen. Auch wurde von Sr. Hochwohlgeboren Marienburg und das durch Feuer verunglückte Weidenbach besucht, und die Kronstädter Kommunität von dem Herrn General mündlich aufgefordert, ihren bare himmelsüchtigen Nachbarn hilfreiche Hand zu leisten, was auch bereitwillig von der hiesigen Kommunität versprochen worden ist. Der Herr General ist heute früh, nachdem er die durch Feuer verunglückten Weidenbacher mit Rath und That erfreut hat, nach Herrmannstadt zurückgekehrt.

△ Kronstadt, 30. April.

Von Alters her hat die deutsche Bevölkerung Siebenbürgens in richtiger Erkenntnis dessen, daß eine gründliche Schulbildung die Vorbedingung für ein erzieherisches Wirken des Mannes ist, für gute Schulen und tüchtige Lehrkräfte an denselben zu sorgen, sich angelegen sein lassen. Dieß Verdienst wird ihr von Niemand abgesprochen werden können, wenn es anders ein Verdienst ist, seinem Stammcharakter treu zu bleiben. Die Gymnasien in den größeren Städten: Herrmannstadt, Kronstadt, Schäßburg, Mediasch und Bistritz haben in frühern Zeiten das Ihrige geleistet, und tragen noch jetzt dazu bei, Männer heranzubilden, die selbst mit mannigfachen Kenntnissen ausgerüstet, in weitern Kreisen allgemeine Bildung und Sitte verbreiten.

Als sich in neuerer Zeit das Bedürfnis geltend machte, der Jugend außer der gelehrten altclassischen Bildung die Aneignung besonderer realistischer Fachkenntnisse zum Zweck eines dem Standpunkte, auf dem Handel und Gewerbe heut zu Tage stehen, angemessenen Betriebes möglich zu machen, da zögerte auch der deutsche Handels- und Gewerbebestand in Siebenbürgen nicht, für entsprechende Bildungsanstalten Sorge zu tragen. Schon früh errichteten die Handlungsgesellschaften in Herrmannstadt und Kronstadt, im verfloßenen Jahre auch der Handelsstand in Bistritz und der levantische Handelsstand in Kronstadt eigene Handelsschulen für ihre Lehrlinge^{*)}. In gleicher Weise errichteten die Gewerbevereine in den obengenannten fünf Städten Sonntagsschulen für die Handwerkslehrlinge zur Wiederholung des in den Elementarschulen Gelernten. Es verdient dieß alle Anerkennung, wenn auch andererseits nicht zu leugnen ist, daß die Tendenz der Sonntagsschulen nur eine sehr beschränkte ist und dem dadurch zu erreichenden Zweck, für den Gewerbebestand auch nur halbwegs wissenschaftlich gebildete

*) Anmerkung. Der Besuch der von der Kronstädter Handlungsgesellschaft unterhaltenen Handelsschule ist auch den Lehrlingen von Gewerbetreibenden und andern Knaben gestattet, und es wäre zu wünschen, daß insbesondere gewerbliche Lehrlinge häufiger als es bisher der Fall war, von dieser ihnen gebotenen Gelegenheit sich Kenntnisse zu erwerben, die sie auch für ihr Fach oft recht gut benützen könnten, Gebrauch machten.

1854 auf 45

dem „Ossero. Tr.“ die Zeitschrift „für Glauben und Vaterland.“ Der Bladika gedenkt nach der Herzegovina, Georg Petrovič nach Albanien aufzubrechen. Zudem haben die Feindseligkeiten bereits am 19. bei Slivna auf der Straße nach Nikšić begonnen, indem Petrovič nach der „D. P.“ einen nach Grahovo bestimmten türkischen Konvoi von Proviant und Munition nehmen wollte, durch herbeieilende Verstärkung jedoch zurückgeworfen wurde.

○ Nach Berichten aus Berlin kehrt der k. k. Herr F. J. M. Freiherr v. Heß nach der preussischen Hauptstadt zurück, um die Einzelheiten der zwischen beiden Staaten getroffenen Bestimmungen der engern Allianz mit den Vertretern Preußens in nähere Berathung zu ziehen. Wenn dieses vollendet sein wird, dürfte Freiherr v. Heß als Militärbevollmächtigter für die hochwichtige Angelegenheit in Berlin bleiben.

Die „Deutsche Volkshalle“ scheint einer Katastrophe entgegenzugehen. Herr v. Florencourt hat in demselben Maß, als er in dem Wohlwollen der „Kreuzzeitung“ die entschiedensten Fortschritte machte, bei seiner eigenen Partei sich mehr und mehr diskreditirt. Verwaltungsrath und Redaktion leben schon seit längerer Zeit in offener Fehde, eben jetzt hat man ihn auf vier Wochen beurlaubt, und dieser Urlaub wird ohne Zweifel der Anfang des Endes sein, denn die gewichtigsten katholischen Stimmen drängen zum gänzlichen Bruch, die gewichtigsten katholischen Stimmen nicht mehr bloß im Westen, sondern jetzt auch schon im Osten der Monarchie. In Schlesien herrscht, nach dem Zeugniß des „Schlesischen Kirchenblatts“, welches in den direktesten Beziehungen zum fürstbischöflichen Stuhle steht, „allgemeine Indignation, daß das Blatt, nachdem die Gesinnung der immensen Mehrheit der katholischen Deutschlands (hinsichtlich der orientalischen Frage) hinreichend bekannt geworden, gleichwohl fortfährt in höchst rückwärtsloser Weise dieselbe in jeder Nummer ins Gesicht zu schlagen.“ „Will Hr. v. Florencourt, fährt das genannte Organ fort, noch länger seine politischen Ansichten der Öffentlichkeit übergeben, so möge er eine Zeitung für seine Gesinnungsgenossen schreiben, nicht aber seine Stellung als Redakteur des ersten katholischen Blattes in Deutschland, welches die Katholiken mit ihrem eigenen Gelde gegründet haben und das sie mit ihrem Gelde bezahlen, dazu mißbrauchen, ihnen seine Privatansichten als „einzig korrekte katholische Politik“ zu oktroyiren.“

** In den letzten Wochen ward im vereinigten Königreich Großbritannien und Irland viel gehängt — fast wie in der guten alten Zeit wo die Hinrichtungen zu den regelmäßigen „Volksvorgängen“ gehörten. Eine dieser Gerichtszenen bot ein eigenthümliches, fast tragikomisches Interesse dar. Drei irische Bundmänner, Grant, Quin und Coomey, hatten den Gutsherrn und Friedensrichter Thomas Bafeson, der sich in diesen beiden Eigenschaften ihren Haß zugezogen, ermordet, läugneten zwar das Verbrechen, wurden aber überführt, und starben am 10. April in Monaghan, dem Hauptort der gleichnamigen Grafschaft, am Galgen. Der ohne Zweifel wohlgemeinte, aber etwas verkehrt eingerichtete Zuspruch der römisch-katholischen Geistlichen, welche die Verbrecher im Gefängniß besuchten, hatte sie mit solcher Zuversicht für die letzte Reise erfüllt, daß sie geraden Wegs ins Paradies einzugehen vollkommen überzeugt waren. Sie waren heiter und guter Dinge bis zum letzten Augenblick, und sagten ihren Weibern, Kindern und Bekannten, denen diese Stimmung sich mittheilte, das frohlichste Lebewohl, auf baldiges Wiedersehen an einem schönen Ort, wo es keine Gutsherrn und keine Magistratspersonen gibt. Am Morgen der Hinrichtung besuchte sie ein Berichterstatter des „Northern Whig“ im Gefängniß. Sie hatten mit bestem Appetit trefflich gefrühstückt, und gingen ihr Pfeifchen schmauchend, mit strahlenden Gesichtern, im Hof spazieren. Als einige Anwesende eine Aeußerung des Mitleids thaten, sagte Coomey: er habe sich niemals so glücklich gefühlt; er sei gewiß seinem Erlöser zu begegnen. Quin sagte: er würde einen Aufschub der Strafe, wenn er käme, nicht annehmen, denn so gut zum Tod vorbereitet würde er später kaum mehr sein. Als der Scheriff äußerte: es thue ihm leid drei junge kräftige Leute wie sie in solcher Lage zu sehen, rief einer von ihnen im Ton des Vorwurfs: „Leid? Ei, freuen sollten Sie sich darüber, mein Herr!“ Und als der Scheriff fragte: ob sie jetzt nicht ein Geständniß ablegen wollten über das Verbrechen, wegen dessen sie sterben müßten, antwortete Coomey: „Nein! unser Erlöser sagte auch nichts als er hingerichtet wurde!“ Und sie fügten bei: „Wir vergeben unsern

Verfolgern“ (d. h. dem Staatsanwalt, den Geschwornen und Richtern!) Quin und Grant wurden zuerst auf Schaffot gebracht. Quin sprach: „Die Hölle kann uns nicht schrecken,“ und zum Henker gewandt: „Ihr thut uns den besten Gefallen Mann! der uns je geschehen ist.“ Sie erbaten sich den Segen der Priester, und einer von diesen der hochw. Hr. Smith, sprach: Gedenkt des reuigen Schächers am Kreuz; in einem Augenblicke werdet ihr im Himmel seyn!“ Darauf rief Quin: „Mutter Gottes Maria! rüste den Himmel für uns!“ Grant sagte nichts. Als das Brett schnappte und die beiden zappelten, schrie die Volksmenge wie toll. Dann kam Coomey. „Ich bin zufrieden,“ sagte er, „ich gehe zu meinem Gott.“ Er starb ohne Zucken, und der Pöbel jauchzte wiederum. — Die „Times“ stellt in einem Leitartikel einige sehr angemessene Betrachtungen über diese Galgengeschichte an. „Diese Mörder,“ sagt sie, „sahen ihrem Ende in einer Stimmung entgegen, wie ungefähr ein Kaufmann einem profitablen Geschäft, bei dessen Ueberschlag er sich vergnügt die Hände reibt. Nach der Hypothese ihrer trostreichen Seelsorger war es auch eine ganz kapitale Spekulation. Der Weg zum Himmel, lernten wir sonst aus unsern Ammenbüchern, der Bibel z. B., sei eng, dornicht, rauh und steil. Wenn's nicht etwa ein Weg ist, wo man seinen Gutsherrn einen Hinterhalt legen kann, so hat sich das ganz geändert. Der Weg zum Himmel ist jetzt eine königl. Heerstraße, oder vielmehr eine Eisenbahn, und zwar über die schlimmsten Leidenschaften des menschlichen Herzens, denen man nur nachzuhängen braucht um rasch im Stationshof des Paradieses einzufahren. Die Schurken waren ganz geistlich stolz geworden, als der Moment ihrer Himmelfahrt herankam. Sie vergaben ihren Verfolgern! Da fehlt nur, daß auch die andern Bundmänner, die Freunde der H. H. Grant, Quin und Coomey, in diese Vergebung mit einstimmen, dann werden Richter und Geschworne um so ruhiger schlafen können. . . Diese ganze Scene voll anwidernder Blasphemie war aber das natürliche Ergebnis der falsch empfindsamen geistlichen Vorbereitung die man den Verbrechern hatte angedeihen lassen. Ludwig XVI. und Karl I. haben auf dem Schaffot keine zuversichtlicheren Trostworte von Männern vernommen, welche sie aufrichtig als Martyrer und Heilige betrachteten. Aber sollte das wirklich die Lehre unserer christlichen Kirchen sein, daß ein Mörder seinen Freipaß in den Himmel bekommt durch ein Privatarrangement mit seinem Priester, ohne daß er für sein Verbrechen die geringste Genugthuung geleistet? Auch der unwissendste Mörder kann eine solche Genugthuung leisten durch ein reuevolles Geständniß. Sonst geht uns lieber gleich den indischen Nordkultus der Thags, mit seinen Tempeln und Priestern. Eine gewissenhafte Sittlichkeit ist freilich ein sehr unbehagliches Ding, welches selbst das Sterbebett guter Menschen oft mit ängstlichen Bildern umstellt. Manche unserer irischen und englischen Kleriker wissen aber die Todesstunde komfortabler zu machen: sie bieten die Martyrerpalme und die Heiligentrone dar als Lohn für ein Leben der Sünde und stumpfer Gleichgültigkeit.“

* London, 27. April. Wenn die englischen Kanoniere nicht mehr Geschicklichkeit an den Tag legen, als bis jetzt die englischen Diplomaten, ist es um die Ehre Englands gethan, und der große Kranke im Osten Europa's stirbt unter den Händen seiner Aerzte. Die Diplomatie hat eingestehen müssen, daß sie sich von Rußland offen ließ; es bleibt ihr noch die Schande vorbehalten, bekennen zu müssen, daß sie eben so unglücklich operirt hat, wo es sich um die Anknüpfung mächtiger Allianzen handelte. Nach einem ununterbrochenen, monatelangen Notenwechsel steht das englische Kabinet zu Oesterreich in so unbestimmten Beziehungen wie früher; dasselbe gilt in noch unangenehmerer Weise Preußen gegenüber; und selbst die Anwesenheit einer mächtigen brittischen Flotte war bis jetzt nicht im Stande, das kleine Schweden zur Bundesgenossenschaft gegen Rußland zu bewegen. Die letzteren Erklärungen des Baron v. Manteuffel in der preussischen Kammer scheinen selbst in sanguinischen Köpfen die letzte Hoffnung auf einen aktiven Anschluß Deutschlands an die Politik der Westmächte vernichtet zu haben.

* Der kopenhagener Korrespondent des „Morning Chronicle“ schreibt: Runeberg, der größte lebende Dichter der Christenheit, der Abgott aller nordischen Nationen, der Skalde seines Vaterlandes und der Freiheit, so weit es die russische Censur gestattete, — ist verschwunden. Er ist nach Sibirien oder in das Innere Rußlands gebracht. Seine Familie ist untröstlich.

* „Les Russes et le Knout“ ist der Titel eines Kosaken-

Kütes, welches im kleinen Theatre de Luxembourg in Paris zur Aufführung kommt. Hier heißt es wirklich, man muß kommen und sehen, um zu glauben. Das Stück spielt zuerst in Sibirien, wo die Kosaken eine Anzahl französischer Soldaten eingefangen haben und zu den härtesten Sclavendiensten verwenden. Von dem Gouverneur von Sibirien sieht man nichts als einen fürchterlichen Bart und noch fürchterlicheren Haarwuchs; ohne Knute erscheint er natürlich nie, so wenig wie die andern russischen Offiziere und Beamten. Der Czar hat einige hunderttausend Pfund Kupfer in den sibirischen Bergwerken bestellt, um daraus Kanonen zu gießen, die im Feldzug gegen Napoleon dienen sollten. Die Franzosen müssen in diesen Minen arbeiten, aber sie wollen lieber sterben, als sich zu einem Dienst gebrauchen lassen, der ihrem Vaterlande Verderben bringt. Es werden dann auch mehrere von ihnen wegen der Widersegligkeit zu Tode geknütet, freilich hinter der Scene, aber man hört das Röcheln der Sterbenden und die Weitschenhiebe der Büttel. Die übrigen Gefangenen bekommen Talglichter und Brotkrumen zu essen und viele erfrieren im sibirischen Schnee, da sie immer unter freiem Himmel ihre Tage zubringen müssen. Aber die Stunde der Rache schlägt. Die Tochter des Gouverneurs hat sich, damit auch der Sentimentalität ihr Recht werde, in einen der gefangenen Offiziere verliebt, verrath ihren Vater und liefert den Kosakenhäuptling in die Hände der Verschwornen. Zugleich erscheint eine französische Heeresabtheilung, freilich wie vom Himmel gefallen, aber das macht nichts. Eine mörderische Schlacht wird auf der Bühne geschlagen; es vergehen Einem Hören und Sehen vor all dem Lärm und Pulverdampf (erinnert an das militärische Spektakelstück „Massena“); natürlich bleiben die Franzosen Sieger und nun hat sich das Blatt gewendet und die Kosaken ernten den „gerechten Lohn“ ihrer Unthaten. Einige werden lebendig in die Backöfen gesteckt, Andere in Schweinehälften gesperrt, noch Andere (dies sind allerdings nur angekleidete Puppen) von den Dächern der Häuser, wohin sie sich geflüchtet, herabgeworfen, unten mit großen Mistgabeln aufgefangen und so gepiept im Triumph herumgetragen. Dieß letzte Schauspiel erregte im Publikum einen ungeheuren Jubel und mußte vielfach wiederholt werden, und immer von Neuem flogen die armen Kosaken zum Dachfenster hinaus. Mit einem Gebet für das Glück der französischen Waffen, mit Verwünschungen gegen den Czar und einem vive l'empereur, worin das ganze Theater einstimmt, schließt das Stück aller Stücke. Es wird nun voraussichtlich einige Monate hintereinander täglich gegeben werden. (Lloyd.)

* Der „Konstitutionnel“ suchte vor einigen Tagen zu beweisen, daß die Errichtung eines eigentlich griechischen Kaiserthumes an Stelle des türkischen Reiches radikal unmöglich ist, weil in der Bevölkerung der europäischen sowohl wie der asiatischen Türkei die hellenische Race eine fast unmerkliche Minderheit bildet. Dort — sagt der „Konstitutionnel“ — sind von den 15 1/2 Millionen Einwohnern 3 800 000 Muselmänner, 11 370 000 schismatische Christen, 260 000 Katholiken und 70 000 Juden. Aber die 11 Mill. Christen begreifen nur 1 Mill. Hellenen dagegen 7 200 000 Slaven, 4 Mill. Rumänen und 400 000 Armenier in sich. Mit welchem Rechte will die Million Hellenen die 7 Mill. Slaven und die 4 Mill. Rumänen beherrschen? In der asiatischen Türkei ist das Verhältnis noch ganz anders: auf 10 Mill. Osmanen zählt man nur 1 Mill. Griechen, dagegen 2 Mill. Armenier und 600 000 Katholiken. Der „Konstitutionnel“ ist daher überzeugt, daß die Erhaltung des osmanischen Reiches am Ende das Beste für die christlichen Bevölkerungen bleibt, die sich nur unter der heut zu Tage aufgeklärten väterlichen Oberherrschaft der Sultane und dem uneigennütigen, unparteiischen Protektorate Westeuropas entwickeln und gedeihen können.

** Der Kaiser Napoleon hat den türkischen Gesandten in Paris versprochen, daß bis Ende dieses Jahres 150 000 Franzosen in der Türkei stehen sollen, um Rußland von der Eroberung Konstantinopels abzuhalten. Wenn diese Nachricht sich bestätigt, so ist dieß eine schlechte Aussicht auf baldigen Frieden. Nach der „Patrie“ soll der Heersführer der russischen Armee die Instruktion haben den Krieg in die Länge zu ziehen. Rußland betrachtet die Zeit als seinen hauptsächlichsten Bundesgenossen.

* Der Adel des Petersburger Guberniums hat den Kaiser von Rußland gebeten: 1. ein Zehntel seines jährlichen Einkommens, so lange der Krieg dauert, zur Mitbestreitung der laufenden Kriegskosten anbieten, und 2. wie im Jahre 1812 ein Korps bilden zu dürfen, welches in den ersten Reihen der Kämpfer streite. In Be-

treff des zweiten Punktes wurde dem Adel geantwortet, daß zur Zeit noch nicht das Bedürfnis zur Formirung eines derartigen Korps vorhanden sei.

* Die „United Service Gazette“, das bedeutendste militärische Journal Englands, erzählt: In Folge einer Bestellung aus Petersburg wurden vergangene Woche in London, von englischen Künstlern, Stempel zu einer Medaille angefertigt, die als Decoration der russischen Truppen im Orient dienen soll. Die größte dieser Medaillen wird in Gold ausgeführt am Rande mit Diamanten besetzt, und zeigt im Vordergrund eine Figurengruppe, im Hintergrunde die Stadt Jerusalem. Ein Diamant von 40 Pf. St. im Werth tritt aus blauem Turquoisgrund, der den Himmel vorstellt, als leuchtender Stern hervor, und der Orden selbst soll den Namen „Stern des Ostens“ führen. Die Rückseite der Medaille ist blank gelassen, und werden dort die Namen der zu ersehenden russischen Siege ihren Platz finden.

○ Spanien und Sardinien sind in dem orientalischen Streit auf die Seite der Engländer und Franzosen getreten.

Telegraphische Depeschen.

Wien, den 30. April. Nach heute zum Theile auf telegraphischem Wege eingelaufenen zuverlässigen Nachrichten aus Odessa von 23. d. Mts haben neue Dampfschiffe der englisch-französischen Flotte einen Angriff auf den Pratikha Hafen gemacht. Eine Batterie von 4 Kanonen wurde zerstört, 8 russische und ein österr. Schiff (die „Santa Caterina“), welche im Hafen lagen, sind verbrannt. Die Stadt wurde mit Bomben und Brandraketen beschossen. Die Kanonade dauerte zehn Stunden. (West. Corresp.)

Kopenhagen, 30. Nachrichten aus Stockholm zu Folge hat Napier nach der Audienz bei Sr. Majestät dem Könige bereits am 25. jene Hauptstadt verlassen. 19 Schiffe liegen unweit Stockholm vor Anker.

Genua, 29. Auf das Gerücht von der Anwesenheit Mazzini's wurden Hausdurchungen unternommen, welche jedoch fruchtlos blieben.

Briefkasten.

Schäßburg und Mediasch. Die eingeleiteten schäßbaren Mittheilungen über die stattgefundenen Sitzungen der Zweigvereine des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, sind in die Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde aufgenommen, welche im Laufe dieser Tage ausgegeben werden.

Hermannstadt. Die Manuscripte: „Siebenbürgische Bibliothek“ und „Jahrbücher der Geschichte von Siebenbürgen“ sind eingetroffen und wurden bereits heute dem Tage übergeben. Beide Manuscripte werden den Freunden der Literatur höchst willkommen sein. D. Red.

Bei dem am 7. März l. J. stattgefundenen Brande in Neudorf sind auch den Gefertigten sämtliche Wirtschaftsgebäude ein Raub der Flammen geworden. Nachdem wir jedoch das Glück hatten bei der löbl. k. k. priv. **Assicurazione Generali in Triest**, durch die Herrn Agenten **Jekelius & Albrichsfeld** in Kronstadt versichert gewesen zu sein, ist uns auch ohne den geringsten Abzug der Assicurationsbetrag von Gulden 3205 — nach dem Brande durch dieselben baar ausgezahlt worden. Wir statten somit dieser löbl. Anstalt unsern herzlichsten Dank ab und empfehlen dieselbe Jedermann bestens.

Neudorf, im April 1854.

Bene Antal, Nistor Sándor, Juon Sándor, Zaharie Kosokár, Juon Munisor, Th. Bugnár, Gyorgye Sándru, Hirscl Anna, Pál Mihály István, Marosi Márton, Gyorgye Morár, Vaszy Sándru, Juon Pípos, Fazakas Péter, Antal András, Haszkiraly Márton, Pál Mihály, Avram Sándor, Sipos Márton, Székely Márton, Antal György, Lukáts Mihály, Lena György. (1—2)

Das Haus

des k. k. Katastral-Inspektors Mar. v. Dillmont, in der Purzengasse ist zu verkaufen, und falls kein annehmbarer Bot erfolgt auf mehrere Jahre zu vermietthen. Das Nähere bei dem Eigenthümer. (1—3)

19

A Die reichsten in Siebenbürgen und Wieser reiseaben Menschen, Berstern Hermanns erlangt we gelblich ve auf das b

In Kronst Schäß Medias Agnetz Reps Groß Stab Markt Sz. M. Deva Dobra S. S. Ragn Karlsb

A gat vor mu fell röt mit mit Feb Fe ob sur ein tu

7-9h-5h

ca 1/11 für 1881

19

1854 auf 45

Die k. k. privilegierte

Azienda Assicuratrice in Triest

Die älteste Feuer-Versicherung-Actien-Gesellschaft in der österreichischen Monarchie, welche sich auch eines sehr zahlreichen Zuspruchs in Siebenbürgen zu erfreuen hat, leistet fortwährend zu den

billigsten Prämien

Versicherungen gegen Feuerschäden auf Gebäude, Fahrnisse, Feld- und Wiesen-Früchte, so wie gegen andere Elementar-Ereignisse bei reisenden Effecten und Waaren, Versicherungen auf das Leben des Menschen, von Capitalien oder Renten u. und können dergleichen Versicherungen täglich bei der unterfertigten Hauptagentenschaft in Hermannstadt, als auch bei denen unten bemerkten Bezirks-Agentien erlangt werden. Die Programme und Antrags-Bögen werden unentgeltlich verabfolgt, so wie alle schriftlichen oder mündlichen Anfragen, auf das bereitwilligste erledigt werden.

Hauptagentenschaft für Siebenbürgen in Hermannstadt.

J. Franz Zöhler.

Comptoir auf dem großen Platz Nr. 121.

Bezirks-Agentien:

In Kronstadt	bei dem Hrn Hoffmann und Konopasek, Kaufleute.
" Schäßburg	" " " C. J. Haberjau; Buchhändler.
" Mediasch	" " " Maurer und Drafer, Kaufleute.
" Agnetsheln	" " " M. F. Kaufmann, Apotheker.
" Nept	" " " M. G. Jakobi, Kaufmann.
" Großschenk	" " " M. F. Göth, Kaufmann.
" Szaszvaros	" " " F. J. Leonhardt, Kaufmann.
" Marktschellen	" " " Gottl. Hermann, k. k. Groß-Druckant.
" Sz. Udvaryhely	" " " Andreas Kaunz, Apotheker.
" Deva	" " " Anton Detvez, Kaufmann.
" Debra	" " " Lazar Herbay.
" S. Szt. György	" " " Samuel v. Noll, Apotheker.
" Nagy Enyed	" " " Johann Winkler, Kaufmann.
" Karlsburg	" " " Alexander Kleeblat.

Anzeige über die k. k. ausschließlich privil.

Aurora Pomade.

Dieses Schönheitsmittel, welches ganz weiß ist und gar kein auflegbares Roth enthält, dessen Unschädlichkeit von mehreren medizinischen Facultäten gehörig erprobt wurde, befördert die Transpiration der Haut, macht selbe sehr zart und rein, bewirkt eine schöne Wangenröthe, die der natürlichen vollkommen gleicht, da selbe mit der Temperatur des Körpers steigt oder sich mindert.

Diese Pomade, welche auf einer Toilette nicht fehlen soll, ist bloß bei dem Gefertigten in der Specerei, Farb- und Saamenwaarenhandlung „zum grünen Baum“ obere Purzengasse in Kronstadt sammt Gebrauchsanweisung in Tiegeln zu 1 und 3 fl. zu bekommen.

Bestellungen von Auswärts mit portofreier Geld-einsendung werden aufs Schnellste und beste effectuirt von

(2-12) Hoffmann & Konopasek.

Zwei Garnituren schöne Perlen

sind zu verkaufen. Bei wem? erfährt man bei Johanna Gött.

Garten-Verkauf.

Der in der obern Vorstadt, in der Nähe des sogenannten Irrenenganges Nr. 4 (88), im besten Zustande befindliche große Obst- und Kirchengarten, wo ein Theil erst vor zwei Jahren mit mehr als 300 Stück Bäumchen der edelsten Obstgattungen neu bepflanzt wurde, und sich darinnen auch ein sehr hübsches Lusthaus, eine Küche und eine Gärtnerwohnung befindet, ist aus freier Hand unter billigen Bedingungen zu verkaufen.

Liebhaber wollen sich um die näheren Bedingungen und des Kaufpreises anfragen bei Ferdinand Herfurth, Buchdrucker, in der mittlern Schwarzgasse. — Auch ist bei selbem eine große Stallung sammt Heuschuppen außerhalb der Stadt auf längere Zeit zu vermietthen.

Dr. Hartung's k. k. a. priv.

Chinarinden-Öel,

zur Conservirung und Verschönerung des Haarwuchses,

Flasche mit Gebr. Anw. 50. kr. C.M.

Kräuter-Pomade,

zur Wiedererweckung und Stärkung des Haarwuchses,

à Krause mit Gebr. Anw. 50 kr. C.M.



Die Dr. Hartung'schen Haarwuchsmittel unterscheiden sich durch ihre bewährten ausgezeichneten Eigenschaften und durch ihren wohlfeilen Preis sehr vorthelhaft von den so vielfach angepriesenen Macassar-, Klettenwurzel- und all den verschiedenen anderen Haarölen und Haarpomaden, und können sonach mit vollem Rechte als das Beste und Billigste in diesem Genre gewissenhaft empfohlen werden. Ausführliche Prospekte werden gratis verabreicht und die Mittel selbst in Kronstadt acht und unverfälscht nur allein verkauft bei Friedrich Steuner sowie in Klausenburg bei Apotheker Gebr. Wolff, Czernowitz Ignaz Schmirch und Th. Zachariajewicz und in Schäßburg bei J. B. Wiffelbacher. (3-3)

St. k. a. priv.

Anatherin-Mundwasser

von J. G. Popp,

praktischer Zahnarzt in Wien, Stadt, Goldschmiedgasse Nr. 604, Eckhaus vom Peter.

Durch tausende der anerkanntesten Zeugnisse von den hervorragendsten Autoritäten, so wie durch den täglich steigenden Bedarf dieses ausgezeichneten Mundwassers, welches auch in nahe 200 Depots der österr. Monarchie und Kronländer beständig auf dem Lager ist, fühle ich mich jeder weiteren Anpreisung gänzlich überhoben.

Ordinirt täglich von 9 Uhr Früh bis 5 Uhr Abends in allen Mundkrankheiten, operirt und applicirt alle Arten künstlicher Zähne und Gebisse, welche sowohl an Brauchbarkeit als Naturähnlichkeit Nichts zu wünschen übrig lassen.

Preis der Flacon 1 fl. 20 kr. C.M.

Zu haben:

In Kronstadt	bei Kinn & Klockner.
" Hermannstadt	" J. F. Zöhler.
" Szaszvaros	" F. Fried. Leonhard.
" Karlsburg	" C. M. Megay.
" Schäßburg	" J. B. Wiffelbacher.
" M. Vászrhely	" Demeter Fogarasi.
" Klausenburg	" J. Filtich.
" Bitris	" Samuel Dietrich & Fleischer.

Nr. 2021/854.

Lizitations-Kundmachung.

Am 20. Mai 1854 früh um 10 Uhr wird in der Amtskanzlei des k. k. Baubezirks Nr. III zu Kronstadt die öffentliche Minnerdoversteigerung über die vom h. k. k. Militär- und Civil-Gouvernement unterm 19. April 1854, Z. 7304 genehmigte Herstellung zweier Einräumerhäuser auf der k. k. Kronstädter Reichsstraße zwischen Unter- und Ober-Tömös abgehalten werden.

Die adjustirten Kosten werden zur Uebernahme ausgedoten und zwar:

1) für das Einräumerhaus in der Abtheilung 20 ² / ₃ Meile	
Die Maurerarbeit sammt Material	883 fl. 51 ¹ / ₂ fr.
„ Zimmermannsarbeit	354 „ 9 „
„ Tischler-, Anstreicher-, Schlosserarbeit	254 „ 19 „
„ Hafnerarbeit	24 „ — „
„ Glaser „	8 „ 42 „

Zusammen mit 1525 fl. 1¹/₂ fr.

2) für das Einräumerhaus nächst 20 ⁶ / ₈ Meile	
Die Maurerarbeit sammt Materiale	873 fl. 45 ¹ / ₂ fr.
„ Zimmermannsarbeit	433 „ 46 ¹ / ₂ „
„ Tischler-, Anstreicher- und Schlosserarbeit	254 „ 19 „
„ Hafnerarbeit	24 „ — „
„ Glaser „	9 „ 36 „

Zusammen mit 1595 fl. 27 fr.

An dem obbezeichneten Tage wollen die Baubewerber mit dem 5 proc. Neugelde, welches von dem Ersteller auf 7 proc. des Erstleistungsbetrages zu ergänzen sein wird, und mit den gesetzlichen Stempelbeträgen versehen in der Amtskanzlei des Baubezirks Nr. 3 zu Kronstadt sich entweder persönlich einfinden, oder schriftliche Offerte der Lizitationskommission portofrei einsenden.

In dem Offerte muß der Vor- und Zuname, der Wohnort und Charakter des Offerenten angegeben, dann der bezügliche Anbot bestimmt und zwar mit Ziffern und Buchstaben, sowie die Erklärung ausgedrückt sein, daß der Offerent alle der Lizitationsverhandlung zu Grunde gelegten Bedingungen kenne und sich denselben ohne Vorbehalt unterwerfe.

Die mit einem 15 kr. Stempel versehenen Offerte sind entweder mit der Quittung über daß, bei einer k. k. Kassa erlegte Badium von der Summe, auf welche der Anbot lautet, zu versehen oder diese Summe ist in Baarem oder in Staatspapieren, letztere nach dem Tageskurse berechnet anzuschließen.

Die Bauakten und Lizitationsbehefte sind mittlerweile in der Baubezirkskanzlei zu Kronstadt während den gewöhnlichen Amtsstunden einzusehen.

Hermannstadt, am 28. April 1854.

Von der k. k. Landes-Bau-Direktion.

(3-6) Zwanda-Bitter-Wasser
von Herrn Doctor Nagsky, Vorstand des Chemischen Laboratoriums an der k. k. geologischen Reichs-Anstalt in Wien, analysirt, und von den renomirtesten Aerzten des Banates, Pest's und Wiens, mit überraschendem Erfolge in Anwendung gebracht, ist beständig in frischer Füllung vorrätzig bei **J. E. & A. Hefhaimer.**

500 Gimer alte Siebenbürger Weine von der besten Qualität sind Faßweise zu verkaufen bei Paul Arzt. Nonnengasse Nr. 155.

Program

zu der am 16. und 17. Mai l. J. abzuhaltenden außerordentlichen Sitzung der Kronstädter Handels- und Gewerbe-Kammer. Endberatung zur Begutachtung des neuen Handels- und Gewerbe-Gesetzentwurfes. Kronstadt, 6. Mai 1854.

Der Präsident der Handels- und Gewerbe-Kammer in Kronstadt.
Karl Maager.

Unter der Verantwortung des Verlegers:

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Bekanntmachung.

Da der statutenmäßige Termin für die Generalversammlungen des unterzeichneten Vereines, Donnerstag nach Pfingsten, dieses Jahr in den Anfang des Monats Juni fällt, also gerade in die Zeit, in welcher dem Vernehmen nach die von Allerhöchst Seiner Majestät neu ernannte k. k. Statthalterei für Siebenbürgen in Wirksamkeit treten soll; da ferner dadurch sehr viele politische Beamte ganz in Anspruch genommen, durch Versetzungen oder andere Geschäftskreisen in Bewegung gesetzt werden und so mehrere unserer geschäftigsten Mitglieder, welche uns sonst stets mit ihrer Gegenwart beehren, diesmal davon verhindert sein dürften: so hat es der unterzeichnete Ausschuss für zweckmäßig erachtet, die nächste in Kronstadt abzuhaltende Generalversammlung auf einige Zeit zu vertagen.

Zugleich werden diejenigen p. t. Vereinsmitglieder, welche für die bevorstehende Generalversammlung vielleicht einige Aufsätze und Ausarbeitungen vorbereitet haben, um deren Einsendung an den Ausschuss ersucht, damit selbe sobald als möglich im Vereinsblatt veröffentlicht werden können. Wir benützen diese Gelegenheit wie unsere Vereinsmitglieder so alle Freunde der Landeskunde zu ersuchen, uns mit ihren schätzbaren Arbeiten unterstützen zu wollen. Als auf Siebenbürgen Bezug habenden Aufsätze historischen, biographischen, archäologischen, topographischen, statistischen oder naturhistorischen Inhalts sind dem Verein gleich angenehm und werden, wenn sie unsern Zwecken entsprechen, mit zehn Gulden C.M. für den Druckbogen honorirt.

Hermannstadt, am 26. April 1854.

Vom Ausschuss des Vereines für Sieb. Landeskunde.

Amerikaner = Stärke = Glanz,

ein neues Fabrikat als Zusatz zur Stärke, welches die Wäsche spiegelglänzend und blendendweiß macht, sich bereits in Wien, Pest, und andern Städten, des überraschendsten Beifalls erfreut, ist in Kronstadt zum Fabriks-Preise einzig und allein zu haben, bei **(2-3) J. E. & A. Hefhaimer.**

Hermannstädter Lotterie-Ziehung

am 3. Mai 1854

gezogene Nummern:

16. 51. 79. 58. 86.

Die nächste Ziehung findet den 13. Mai statt.

Wiener Börsencourse.

Vom 4. Mai.

5% Staats-Schuldverschreibungen 86	
4 1/2% „ „ 1852pr 77	
4% „ „ 70 1/2	
1839 oder 100 fl. Loose „ 121	
Dufurest für einen Gulden — Para.	
London, für 1 Pfund Sterling 13. 25	
Banquettien 1194	
Gold —	
Silber (Augsburg.) 137 1/2	

Cours in Kronstadt, am 6. Mai.

Gold (Dufaten.) 15 fl. 25 fr.	
Silber 32 1/2 %	

Der „Satellit“ und „Käster Zeitung“ wöchentlich 4 Mal, teilt Dienstag um und die Zeitung M. Donnerstag. Die für Geist Gemüth terlandeskunde“ als lage periodi

Nr. 38.

Nach einem Strandbatterien vereinigten Flott Die russisch Mangel zu kämpf gewünschten rasch den Truppen nicht Die kleine und das Volk tr walachischen Bea entsetzt worden f Würden eingefü geht Alles brunt diesem Augenblick und Tischeres si Es war in Abtheilung der a tenegro besegen, reichs auf's Neue zu bekriegen bere muß erst abgewar Aus Fassu r Infanterie-Divisio um die Distrikte segen. Die Russen bürgen anlehnten auf die Wolbau dem 3. Mai: Au haben sich die fuf von ihren Posten zogen. Diesem Be strativen, richterli und ein Zustand des Faustrechtes licheren Einwohn ausgewandert, un Alt-Drisova gezog sich ergeben könn Gesindel von jen sammenrotten und ist. In den letzte züglichen Straßer henden bedekt; n aufgepackt, und d gestiegen wäre. U österrreichischen Un in ihrem eigenen in sich ablösenden heit sorgen. — D des k. k. Staroster Einwohner nicht r ichen Unterthanen

Handwritten notes at the bottom of the page: 7-9h-5h, 20. IV für 1854